

Er fogte die Felder, zerbrach den Forst,
Auf Seen und Strömen das Grundeis borst. usw.

Wenn Sie so das Ganze durchgeföhlt haben, werden Sie finden, dass marktschreierische Strophen darin sind ("Hoch klingt das Lied vom braven Mann, wie Orgelton und Glockenklang! ..."). Wenn man diese weglässt, nur das rein Epische lässt, hat man ein schönes episches Gedicht vor sich.

(Weitere Übung:)

Es stand in alten Zeiten
ein Schloss so hoch und hehr.
Weit glänzt es über die Lande
bis an das blaue Meer.

(Umland, Des Sängers Fluch.)

Samstag, 29. Juli 1922

(e-Übung:)

Es schweben der Seele Gebete
den helfenden Engeln entgegen
entdeckend des Herzens Wehe
wenn Schmerzen es brennend verzehren.

Dr. Steiner: Bevor man die Stimme zum völlig Dramatischen durcharbeiten kann, muss noch einiges in der Stimme noch bewusster werden, denn sobald man zum Drama übergeht, muss sehr viel Bewusstheit in der Stimme sein.

Darum möchte ich, nachdem wir die durch die Laute selbst hervorzurufenden Übungen des Redestromes besprochen haben, etwas dazu beitragen, dass Sie innerlich bewusst die Laute empfinden. Da müssen Sie bedenken, dass sich alle Vokale eigentlich bewegen zwischen a und u. Wenn Sie a richtig sagen - das a ist gewissermassen eine Art Ur-Laut - dann müssen Sie am meisten die Stimmritzen hinten öffnen, am meisten den Mund aufmachen, sogar die Zähne auseinanderschlagen. Die a-Bewegung ist diejenige, der in der Aussenwelt am meisten entsprechen die hellen Farben; und das Ansehen der hellen Farben, das verführt den Menschen ohnehin am meisten dazu, den Mund aufzumachen. Sie werden bei griechischen Statuen sehr oft einen leise geöffneten Mund sehen (Zeus- und Apollo-Statue). Die Griechen betrachteten es als Schönheit, den Mund leise geöffnet zu haben, darum, weil die Griechen - besonders in der älteren Zeit - das Blau, die dumpfen Farben, noch nicht so gesehen haben wie wir heute als vorgerückte Menschheit. Den schönen blauen Himmel sahen sie grünlich. Und besonders deutlich sahen sie nur die hellen Farben, daher das leise Öffnen des Mundes.

Das u -, das ist der Laut, bei dem am meisten die Mund- und Zahnspalte geschlossen wird, sogar so, dass die Lippen gespitzt werden und der Laut dadurch möglichst am Herauskommen gehindert wird.

Zwischen beiden - a und u - liegen alle anderen Vokale.

Die Griechen haben am schönsten das a gesprochen, am ~~schönsten~~ schlechtesten das u. Das u zu sprechen lernte die

Menschheit erst im Fortschritt ihrer Entwicklung.

Wenn Sie also dann die Zahnreihen weniger öffnen und den Mundkanal etwas kleiner machen als beim a , so wird ein e daraus.

Wird die Spalte noch kleiner und die Lippen noch mehr zusammengebracht, dann bekommen Sie das i.

Gehen Sie nun zum o , so müssen Sie schon an die Lippen heran, die Lippen müssen gespitzt werden, einen Kreis bilden.

Dann, beim u , sind die Lippen schon am meisten zusammengezogen.

Wenn Sie also z.B. üben:

Lalle im Oststurm,

so kommen Sie vom grössten Mundaufreissen zum schärfsten Spitzen des Mundes vorwärts.

Sehen Sie, es ist eigentümlich: wenn Sie so die Vokale betrachten, werden Sie finden, dass das i der labilste ist, a und u die bestimmtesten. Daher lernt das kleine Kind zuerst a , dann u , dann erst i. Das i ist der künstlichste Vokal, der eine Mittellage fordert, es ist der plastischste Vokal. Nun ist es immerhin gut, mit diesen Dingen zu rechnen, also richtig sich bewusst zu werden dieses Mund-Aufreissens, -Spitzens usw. So kommt man von der unbewussten Trainierung durch die Laute selbst zur bewussten, indem man die Stellung der Sprachorgane nun kennt.

Ebenso soll man bei den K o n s o n a n t e n vorgehen. Ins Bewusste kommen Sie hinein, wenn Sie sich klarmachen, dass die Konsonanten ausser der Einteilung in Lippen-, Zahn-, Zungen- und Gaumenlaute auch noch zerfallen in:

B l a s e l a u t e . Alles - Lippen, Zunge, Gaumen, Zähne - kann dem Blasen dienen.

- h Wenn Sie das h als Blaselaut üben wollen, ist es nicht gut, es so zu üben, wie es im Deutschen im Alphabet genannt wird: ha. Das hätten die Griechen nie so ausgesprochen, sondern sie würden es ausgesprochen haben nicht ha, sondern ah , vom Vokal in den Konsonanten hinein.
- ch Ferner: ch, wobei wieder gut ist, es so zu üben, wie es die Griechen geübt haben würden: nicht cheu , sondern ach.
- sch Dann das sch . Es ist wieder im Deutschen unorganisch gebildet, daher zu üben als esch .
- s Ferner s , ein Zahn-Blaselaut, wieder als es zu üben. Da stimmt es ja mit dem Deutschen.
- f Ebenso beim nächsten: f .
- w Endlich w , zu üben als ew .

Es ist nun ganz gut möglich, dass man diese Blaselaute auch für sich ohne Vokalanklang bildet, und das ist ganz gut für das Üben.

Stosslaute . Sie kommen wieder in jeder Lage vor.

- d,t Zungen-Stosslaute sind d und t . Da ist es gut, wenn Sie den Konsonanten auf den Vokal daraufstossen lassen, also: de, te. Das gibt der Sprache dann die Fülle.
- n Ferner ein Stosslaut, bei dem man das im Deutschen nicht mehr gut merkt, dass er ein Stosslaut ist, denn er wird im Deutschen mehr als Blaselaut gesprochen, - aber der Rezitator könnte sich angewöhnen, ihn als reinen Stosslaut zu üben: n , es ist zu üben als "n i". Beim Übergang aus dem Griechischen ins Deutsche ist er zu einem leisen Blaselaut geworden, und das gab der deutschen Sprache einen besonderen Charakter.
- b,p Es liegt viel an Ausdrucksmöglichkeiten des Griechischen und des Deutschen darinnen, dass einige Stosslaute des Griechischen im Deutschen ~~mehr~~ den Charakter von Blaselauten angenommen haben. Das b gehört zu diesen Lauten, die im Deutschen zum Blaselaut neigen, der aber wiederum nicht gut im Deutschen als Blaselaut wirkt. Lippen-Stosslaute: b, p.
- m Das m ist zu üben als "m i".
- g,k Das g , k stimmt wieder im Deutschen, es ist zu üben als ge und ka.
- ng Das ng kann kaum anders geübt werden, als dass man es versucht eben als Stosslaut zu behandeln. Wenn man es als Blaselaut behandelt, bekommt man es nie heraus.

Der Zitterlaut r steckt in allem darinnen - ausser
in den Zähnen. ~~Da~~

Der Wellenlaut l kann nur mit der Zunge gebildet
werden.

Wenn Sie nun z.B. das Wort "Hammer" üben, dann gehen Sie
über von dem Blaselaut h durch m zum Zitterlaut r, und
wenn Sie das ^(von h bis zum) r fühlen, so fühlen Sie im Wort, was der Hammer
ist; darin liegt alles vom Hammer, Form und Funktion.

In den verschiedenen Sprachen ist schon durchaus das, was
wirkliche Wortsubstanz ist, etwas Verschiedenes, z.B. Kopf -
testa. Der Deutsche benennt den "Kopf" nach seiner Form. Das
italienische "testa" aber hängt zusammen mit "testar~~e~~", "testie-
ren", "bezeugen". Hier wird also nach der Tätigkeit benannt.
Darum ist das Hin- und Herübersetzen nach dem Lexikon eigentlich
ein völliges Verändern.

Und wenn Sie das Kind betrachten, so werden Sie finden,
dass es von den Konsonanten zuerst die Lippenlaute fertig hat:
m, b, p, dann die Zungenlaute l, n, dann die Gaumenlaute. Das
ist die Regel beim Kind. Zuletzt lernt es das r. Und sehr
unregelmässig - das ist ja begreiflich - lernt es die Zahn-
laute einfügen. Es lernt die Zahnlaute verhältnismässig spät;
bekommt es aber die Zähne früher, dann kommen natürlich auch
die Zahnlaute früher.